

«Barometer» misst erstmals die Zufriedenheit im Glattpark

Die Bewohner des neuen Quartiers wurden letztes Jahr zu ihrer Wohnumgebung befragt. Am Montag stellte das Forschungsteam die Resultate im Opfiker Novotel vor.

Von Andy Frei

Opfikon - «Glattpark-Barometer» nennt sich der Fragebogen, welcher die Stimmung und Zufriedenheit im neuen Opfiker Stadtteil erfasst hat und auch in Zukunft überwachen soll. Stadtpräsident Walter Fehr erklärte zu Beginn der Infoveranstaltung im Novotel: «Kleine Veränderungen im Luftdruck haben grosse Auswirkungen auf das Wetter. Wie bei einem normalen Barometer wollten wir die aktuelle Lage im Glattpark erfassen, um reagieren zu können.»

Soziologe Hans-Peter Meier vom Zürcher Forschungsinstitut Cultur Prospectiv stellte dann die Resultate vor. Er sah dabei einige bemerkenswerte Ergebnisse. 55 Prozent der Bewohner fühlen sich nach kurzer Zeit im Glattpark und in ihrer eigenen Wohnung schon zu Hause. «Das ist ein sensationeller Wert», weiss Meier. An der Farmanstrasse ist das Wohlbefinden etwas höher als an der Earhartstrasse. Weniger positiv werden die Gebäude an sich benotet, die anonym und steril auf deren Bewohner wirken. Die Gesamtsiedlung selber wurde dank den Grünflächen und dem künstlichen See gut bewertet, wie die Kommentare zeigten.

Durchmischung als Chance

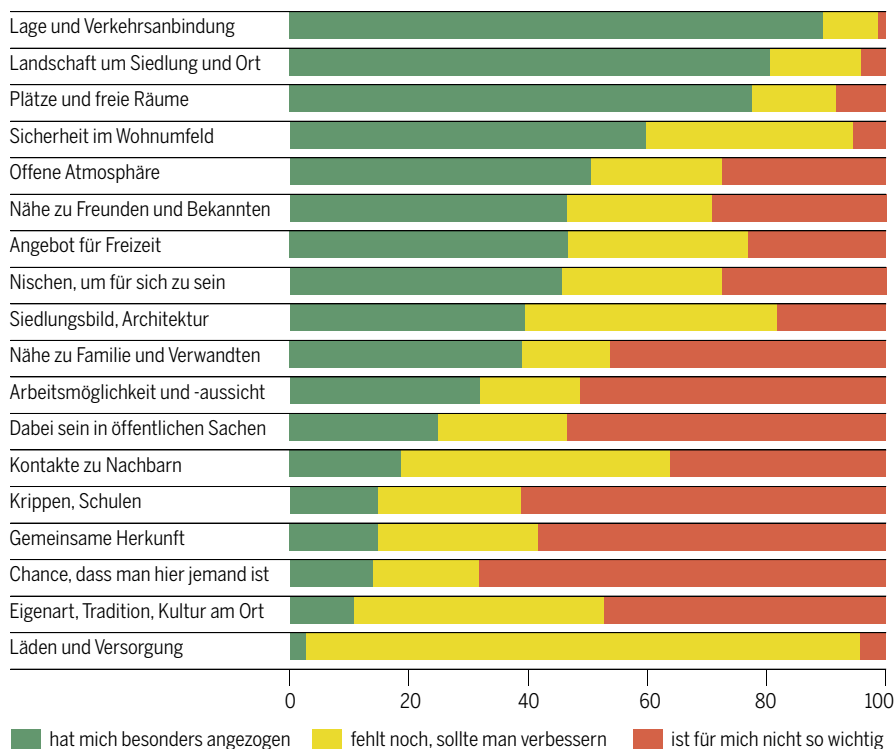
Die Bewohner des Glattparks stammen mehrheitlich aus der Stadt Zürich oder aus Opfikon. Gerade im günstigen Earhartareal sind die Mieter jung, mobil und gut gebildet. An der Farmanstrasse wohnen eher ältere und sesshafte Menschen mit höherem Einkommen. «Dieser Mix ist eine Chance und verhindert Monotonie», sagt Hansruedi Bauer von der Stadtverwaltung Opfikon.

Die meisten Haushalte im Glattpark werden von höchstens zwei Personen bewohnt. Nur in jeder zehnten Wohnung leben auch Kinder. Gemäss der Umfrage besitzen drei Viertel der knapp 1500 Bewohner im Glattpark ein eigenes Auto. Dieses wird vor allem für Einkäufe in Oerlikon, Wallisellen oder am Flughafen eingesetzt. Zur Arbeit pendelt man im Glattpark mit Glattalbahn, Bus und Zug. Die Siedlung wird von den Bewohnern nicht als durchschnittlicher Ort wahrgenommen. Im Gegenteil, von der Zukunft erwartet die Bevölkerung mehrheitlich, dass der Glattpark eine moderne, lebendige Wohn- und Arbeitsstadt wird. Von der grundsätzlich positiven Einstellungen zeugt auch, dass viele Mieter länger bleiben wollen, als erwartet wurde.

Neben den blanken Zahlen erfasste der erste Glattpark-Barometer aber auch, was sich die Bewohner noch wün-

Das hat die Glattpark-Bewohner angezogen

in Prozent



TA-Grafik str / Quelle: Glattpark-Barometer 2010



In den meisten Haushalten im Glattpark leben zwei Personen. Foto: David Baer

schen (siehe Grafik). Eine Einkaufsmöglichkeit wurde mit dem kürzlich eröffneten Spar bereits geliefert.

In der Fragerunde nach der Präsentation erkundigten sich die anwesenden Mieter bei Stadtpräsident Fehr nach Fussgängerstreifen, Tempo-30-Zonen und Parkplätzen für Besucher. Fehr verwies die Fragenden auf den offiziellen Amtsweg. Er sei sowieso nur noch einen Monat im Amt. Das war wohl lustig gemeint. Die Geschwindigkeit, mit der er die Fragen abhandelte, liess aber auch etwas Ernsthaftes an seiner Aussage vermuten.

Loggia statt Balkon

Die Anwesenden sprachen danach konkrete Befürchtungen für die Zukunft des Glattparks aus. Die Häuser im Earhartareal wurden mit balkonlosen Gefängnissen verglichen. Diese Ansicht konnte zwar entkräftigt werden, da Loggias - ins Gebäude integrierte Lauben - statt Balkonen bestehen. «Die Leute wünschen das», erklärt Bauer. Was die Glattparkbewohner sich hingegen nicht wünschen, ist die Enge zwischen den Häusern, die nach der zweiten Bauetappe noch extremer wahrgenommen werden dürfte. «Im Earhartareal durfte zugunsten des künstlichen Sees enger und höher gebaut werden», weiss Fehr. Für die nächsten Bauten konnte er nichts versprechen: «Das liegt in der Hand der Bauherren. Solange sie sich an die Bauvorgaben halten, können wir nichts tun». Die Bevölkerung befürchtete zudem, dass mit den neuen Wohnhäusern Strassenschluchten entstehen könnten. Fehr gab eine realistische Antwort: «Der Eigentümer baut nicht möglichst schön, sondern so, dass er den Gewinn maximieren kann.»

Roland Stadler vom Bauamt war jedoch überzeugt, dass die Erkenntnisse aus dem ersten Glattpark-Barometer in die Projektierung der zweiten Etappe einfließen werden. Die Umfrage sei von den Bauherren mit Interesse verfolgt worden und werde ernst genommen.

Der Barometer könnte in der zweiten Ausführung auf ganz Opfikon ausgedehnt werden, wenn die finanziellen Mittel dazu bewilligt werden. An der Umfrage gab es aber auch Kritik, da die Resultate nicht alle Bevölkerungsschichten repräsentativ abdeckten. Gerade von Ausländern und jungen Bewohnern kamen zu wenig Fragebogen zurück. Professor Meier meinte zwar, dass die Abweichung nicht wesentlich vom Gesamtbild der Bevölkerung abweiche. Überzeugen konnte er damit aber nicht.